»… die wichtigsten Abschnitte im Jahr«

Hans-Peter Hund in Italien

Italien

Dieter Gleisberg

Der Traum vom Aufbruch in den Süden

»O wie wird mich nach der Sunnen frieren«, gestand Albrecht Dürer im Vorgefühl seiner baldigen Heimkehr aus Venedig im Herbst 1506 seinem Freund Willibald Pirckheimer. Verlor er daheim doch außer dem heiteren Klima auch seinen in der Serenissima gewonnenen Status als vornehmer »Zentilam«. Mochten es keineswegs nur künstlerische Gründe sein, die ihn schon 1494 in die Weltstadt an der Adria führten (in Nürnberg wütete die Pest), so steht mit Dürer doch einer der größten Meister aller Zeiten am Beginn der Sehnsucht deutscher Künstler nach dem Land, »wo die Zitronen blühn«. In Scharen wanderten sie seither nach Italien. Den Höhepunkt erreichte diese Pilgerschaft in der Goethezeit. Goethe selbst feierte den Tag, an dem er Rom zum ersten Mal betrat, als zweite Geburt. Erst nach dem Abklingen der Romantik und des Klassizismus stieg Paris zum Mekka der Moderne auf. Doch völlig verebbte der Reisedrang über die Alpen selbst im 20. Jahrhundert nie: Maler wie Hans Purrmann, Rudolf Levy, Eduard Bargheer oder Werner Gilles hielten sich oft Jahre in Italien auf, mit Vorliebe auf Ischia. Werner Heldt und Max Peiffer Watenphul fanden sogar, wie vor ihnen Joseph Anton Koch, Hans von Marées oder Arnold Böcklin, in italienischer Erde ihre letzte Ruhe.

Nur Ostdeutschen verschloss das Schisma Europas nach dem Zweiten Weltkrieg die legendären Kunstzentren in West und Süd des Kontinents. Ausnahmen gab es jedoch immer, zumal für Privilegierte, deren Bildverkäufe der DDR Devisen eintrugen. Auf alle, denen diese Gunst verwehrt blieb, musste es freilich wie Hohn wirken, wenn Werner Tübke 1979 prahlte: »Inzwischen bin ich mit den Arbeitern in den Gärten des Palatin, auch im forum romanum einigermaßen bekannt, mit den Priestern in San Domenico oberhalb von Florenz ebenso, habe im Hafenviertel von Neapel aus vielerlei Gründen Angst ausgestanden und in Pompeji die Villa des Sallust sorgfältig gezeichnet etc.« Im römischen Café Greco bekäme man, schwadronierte er weiter, »einen ordentlichen Espresso und Campari«.

Zu jenen, denen die Chance, am Canal Grande, am Tiber oder am Vesuv zu malen, bis ans Ende ihrer Tage *vermauert* schien, gehörte Hans-Peter Hund. Alle Anträge auf Reiseerlaubnis scheiterten jahrzehntelang am Mangel an Einsicht und Spielraum engstirniger Funktionäre. Vor allem seine Vaterstadt begegnete ihm lange wenig väterlich, vielmehr voller Misstrauen und Unverständnis. Mit plakativen Verheißungen vor Augen, wie sie Walter Womacka auf Lein- und Fassadenwände gaukelte, fühlten sich verbohrte Kleingeister provoziert von Hunds vermeintlich trostloser Palette und schreckten nicht davor zurück, ihm »blutleere Gesichter enttäuschter Kinder und Greise«, ja »Anachronismus« anzulasten. Weder das Eintreten namhafter Künstler und beherzter Kunstkritiker, allen voran Diether Schmidt, konnte diese Vor- und Fehlurteile brechen, noch die Aufnahme seiner Werke in repräsentative Ausstellungen und Sammlungen: Hans-Peter Hund sah sich in seiner engeren Heimat fast ebenso zum ungeliebten Außenseiter abgestempelt wie der Straßenkehrer Wilhelm Freimark, den er viele Jahre als Modell bevorzugte. Die lokalen Machthaber schienen sich seiner eher zu schämen, statt stolz darauf zu sein, dass Wurzen nach Joachim Ringelnatz und Fritz Geißler erneut einen Künstler hervorgebracht hatte von überregionalem Rang. In Wahrheit aber beschämte der Maler sie, indem er seinem Geburtsort an der Mulde trotz allem Ungemach nicht nur die Treue hielt, sondern sich hier zu Werken steigerte, die zu den besten Leistungen sächsischer Kunst der Gegenwart gehören.

Zwar vermochten ihn die demütigenden An- und Übergriffe im Dunst der Kleinstadt von seinem gewählten Weg nicht abzubringen. Aber sie hinterließen seelische Wunden, die nur schwer verheilten. Den feinfühligen Künstler suchten immer wieder Depressionen heim, die ihn so quälen konnten, dass an künstlerische Arbeit nicht zu denken war, auch noch in und nach den Neunzigerjahren. Wieviel Bitterkeit spricht aus dem 1987 verfassten Geständnis, Baum, Busch, Feld, Blüte, Himmel, Schmetterling seien seine Vertrauten – »Nicht der Mensch«!

Mehr und mehr entsagte seine Kunst denn auch der Gestalt des Menschen. Doch keineswegs um den Preis der Menschlichkeit. Im Gegenteil: Seine Passion sich einzufühlen in die Natur ist durchseelt von einem zutiefst humanen Empfinden, das Wirken und Wandel des Lebens erfährt im Schicksal der Farben, im Wechsel der Formen, im unendlichen Kreislauf von Werden und Vergehen. Zudem lockte es den

Künstler kaum in unbetretene Einöden: Von ihm dargestellte Landschaften sind in der Regel ebenso von Menschenhand berührt wie seine Stillleben. Und nicht von ungefähr zog ihn das Prager Stadtbild schon in den Siebzigerjahren nachhaltig in den Bann.

Häufig offenbarten sich dem Malerauge Wunder und Wahrheiten, wo sie kaum vermutet werden. Sei es in stillen, von Gewächs überwucherten Winkeln oder in den weiten Auen des Wurzener Landes. Deren verborgene Schönheit wurde noch nie so hinreißend geschildert wie in Hunds Himmelsaquarellen, den ersten Höhepunkten seiner Kunst. Kein moderner Maler hatte hierzulande so unablässig über den Horizont emporgeschaut. Erfüllt von Ehrfurcht, aber auch dem Willen, Wetterphänomene so getreu wie irgend möglich einzufangen. Stets am selben Standort aufgenommen, folgten alle Wiedergaben einem einheitlichen Aufbau: Über schmalen, seitlich unbegrenzten Erdsockeln spannt sich, buchstäblich überirdisch, der Himmel ins Unermessliche. Dabei formt der waagerechte Saum zwischen Himmel und Erde keine scharfe Trennlinie, sondern scheint zu schweben und zu schwimmen, von Luft und Lichtstreifen umschleiert.

Wo das abgestumpfte Auge nur Monotonie gewahrt, entdeckte dieser Meister der *Paysage intime* ungeahnten Reichtum: ein verborgenes Leben voller Eigenwuchs und Eigenwillen. Es webt und wirkt noch im Verwelken. Hunds Schaffen reifte weder im Blütenrausch der Primavera noch in der Sommerglut des Pan, sondern wurde lange melancholisiert von den Farben und der Schwermut des späten Herbstes. Das Kolorit von dürrem Laub und umgepflügten Äckern war über Jahrzehnte hinweg der Generalbass seiner Farbmusik. Diether Schmidt sprach vom »tragisch belasteten Zweiklang von Violett und Gelb.« Doch nie ließ der Maler es schwarz werden vor unseren Augen. Dagegen glüht aus zahlreichen Bildern kostbarer Goldocker, nicht selten durchschauert – wie die Goldgründe des Mittelalters – von überwältigender Majestät.

Für Hund bilden Außen- und Innenwelt eine untrennbare Einheit. Wenn er hinausgeht in die Natur, geht er zugleich tief in sich hinein. Sogar in seine Stillleben strömt stets etwas ein von der Unbändigkeit des Lebens in freier Natur. Nirgends zeigt sich isolierende Erstarrung, nicht einmal in Werken, die auf die Vergänglichkeit verweisen. Denn die Offenheit der Malweise umfängt die Gegenstände mit einer

Atmosphäre, die Puls und Atem schenkt, aber auch in transzendente Sphären öffnet, in den Fluss von Raum und Zeit. Innehalten ist angesagt, jedoch kein Stillstand.

Wahlheimat auf Zeit

All das verlieh den Bildern des Hans-Peter Hund eine geistige Dimension, in der sich Andacht mit Melancholie, Staunen mit dem Wissen um das Bedingtsein jeglicher Existenz durchdringen. Ungestillt bis ins beginnende sechste Lebensjahrzehnt blieb jedoch die Sehnsucht nach der Helle und Wohltat des Südens. Bulgarien, für viele Künstler der DDR notgedrungener Ersatz, konnte sie, verglichen mit Italiens Vielfalt an Natur- und Kulturschätzen, nur abgeschwächt befriedigen. Als dem inzwischen auch von westdeutschen Galerien beachteten Künstler 1989 von der bereits dem Untergang geweihten DDR ein Wienbesuch gestattet wurde, nutzte er die Gelegenheit spontan für einen Abstecher nach Venedig. Der Eindruck riss ihn hin wie eine Offenbarung. Doch war es nur ein flüchtiger Moment, noch ohne die Garantie, sich durch längere Anwesenheit tiefer einzusehen in das betörende Fluidum dieser einst von ihren Dogen mit dem Meer vermählten Stadt.

Schon für Goethe war sie nur mit sich selbst vergleichbar. Sie habe nicht ihresgleichen und suche es nicht, empfand auch Ernst Bloch: »Ein steinernes Schiff fährt auf, ist hier und fern. Leicht und abgelöst wie nirgends geht es sich auf dem Deck seiner kleinen Brücken und Gassen.« Der sprachmächtige Denker empfand aber zugleich: »Die Schönheit hat sich hier am Rand des Todes angesiedelt und trägt, mindestens seit zwei Jahrhunderten, seit dem besiegelten Untergang der venezianischen Größe, dessen Farbe.« Doch unvergessen sei daneben Friedrich Nietzsches Ovation: »Wenn ich ein andres Wort für Musik suche, so finde ich immer nur das Wort Venedig.« Vielleicht hätte er auch Malerei geschrieben, wäre er in dieser ebenso heimisch gewesen wie in der Musik. Haben doch zum Ruhm Venezias die Maler kaum weniger beigetragen als die Granden der Musik.

»Man kann nicht aus Venedig abreisen, ohne zurückkehren zu wollen,« schwärmte Claude Monet, der, bereits betagt, wie im Rausch dem Licht- und Farbenzauber der Lagunenkönigin in einer alle Register seiner Meisterschaft ziehenden Gemäldeserie huldigte. Noch mehr gilt das für William Turner, der nicht müde wurde, die präzisen Veduten der Meister des 18. Jahrhunderts in kühnste Licht- und Farbvisio-

Wie die Ruhe malen?

Arbeiten aus Süditalien von Hans-Peter Hund

Italien

Sabine Jung

Für viele Künstler war und ist Italien das Land der Sehnsucht.
Wie viele Kollegen vor Hans-Peter Hund, so war auch für ihn der Eindruck zunächst überwältigend. Vorgebildet, zog es ihn mit dem Baedeker in der Hand immer weiter in den Süden des »Stiefels«: Apulien, Basilikata, Kampanien, Ischia, Kalabrien und Sizilien.
Folgt man den Motiven des Malers, so kommt man von Sizilien 2002 über Neapel 2005 nach Ischia 2007, in die Landschaft von Apulien, zu kleinen Dörfern und Hafenstädten wie Monte Sant'Angelo oder Taranto 2008, zu Sommerlandschaften in der Basilikata oder bei Pietrapertosa 2009 oder zur Meerenge von Messina, dem Örtchen Cosenza 2010, dann weiter nach Catania und Ragusa, zum Ätna – von 2011 bis 2013 immer wieder der Ätna –, bis zur Meerenge von Kalabrien, den Gebirgszügen von Forza d'Agrò 2013.
All seine Landschaften tragen einen Hauch von Elegischem und lassen noch etwas von seiner Menschenscheu und Melancholie erahnen – Hund malt keine Menschen, selten Staffagen. Ganz allein an einem Fleckchen Erde, das ihm zum Malen gefiel, zeigt er die Ruhe mediterraner, urbaner Landschaft, nur hin und wieder eine barocke Kirchenfassade, seltenst einen Hafen oder gar eine Bucht mit Industrieanlagen.
Alles Pittoreske ist ihm fremd. Seine Augenlust reizten sanfte Strukturen in ausgedehnten Feldern, Meeresbuchten, Hügellandschaften, weniger die Marktstände mit buntem Obst und Gemüse.
Sein Künstlerblick blieb unverbraucht trotz all des Hintergrundwissens eines Bildungsbürgers. So bereiste er **Apulien**, im Südosten Italiens, sozusagen vom »Sporn« zum »Absatz« des »Stiefels«, mit den Städten Bari, Brindisi, Foggia, Lecce, Tarent und mit den für Mandeln, Oliven, Tomaten und Wein fruchtbaren Küstenebenen. Die Häuser des rund 13 000-Seelen-Städtchens Monte Sant'Angelo an den südlichen Hängen des Gargano, um das Jahr 1000 gegründet, u. a. mit einer

Grottenkirche, die als UNESCO-Weltkulturerbe ausgewiesen ist, all das bannte er auf Aquarellpapier. Scheinbar hielt sich Hans-Peter Hund bewusst von allem Pittoresken fern und widmet sich den flachen üppigen gelbgoldenen Getreidefeldern. **Tarent**, der apulische Marinestützpunkt, auch die »Stadt der zwei Meere« genannt, mit einem bronzezeitlichen Bereich, einem antiken Zentrum – bedeutsam zu Zeiten der Magna Graecia –, dem Castello Aragonese, Werften und einem Gründungsmythos, wonach ein Sohn Poseidons namens Taras die Stadt gegründet hat, nachdem plötzlich ein Delphin während der Opferhandlung für Poseidon erschien. Die Stadt und ihr Hafen ergaben Motive.

Hund wechselte in die benachbarte Region **Basilikata** und erkundete auch hier, wie meist – soweit möglich – per Bus, neben der Hauptstadt Potenza, die Umgebung mit dem Kastell in Melfi, der antiken Tempelanlage Metapont, den wie Adlerhorste gelegenen Städtchen Rivello und Craco, Maratea und Matera, dem rund 1000-Seelen-Dorf Pietrapertosa im Gebirge. Es entstanden herrliche Sommerlandschaften. Die Region **Kalabrien** erkundete er mit Akribie. Hin und wieder gibt er die Ansicht einer Domfassade wieder, wie die des Doms von **Cosenza**.

In **Kampanien** war zunächst **Neapel** selbst ein wichtiger Ausgangspunkt, um die nähere und weitere Umgebung der Campi Flegrei und den rund 1300 Meter hohen Vesuv zu erkunden.

Von der Festung Sant'Elmo oder dem Castel dell'Ovo aus genoss Hans-Peter Hund eine grandiose Übersicht über den Golf und die Stadt. Neapel mit seiner reichen Geschichte von den Staufern, Anjous, Habsburgern, Bourbonen bis zur Republik lag vor ihm, mit den oft gelblichen Tuffsteingebäuden, den hunderten von Kirchen und Klöstern auf den Stadthügeln, den antiken Ruinen, den Verwaltungssitzen oder Museen in den ehemals königlichen Palazzi, der Universität, dem Theater und den Bibliotheken, den Parks, Plätzen und Brunnenanlagen. All das kannte er aus einschlägiger Reiseliteratur, nicht zuletzt aus Goethes *Italienischer Reise*. Natürlich zog es ihn nach **Pompeji**, er sah es geradezu als »Pflichtaufgabe« hier zu arbeiten, nicht zuletzt in Erinnerung an Vorbilder, wie z. B. Carl Blechen. Die Kult- und Kulturstätten nahe des Vesuvs, dessen Lava die gesamte antike Stadt, ihre Gebäude und Menschen nicht nur begrub, sondern konservierte, beeindruckten Hans-Peter Hund, weit entfernt von jedem touristischen Blickwinkel.

Ein ganz wichtiger Ort war für Hans-Peter Hund die Insel **Ischia**. Die rund 46 Quadratkilometer große Insel im Golf von Neapel, tauschte Kaiser Augustus einstmals gegen sein Refugium Capri aus. Ein Motiv bei Hund war der Monte Epomeo, mit knapp 800 Metern die höchste Erhebung und vulkanischen Ursprungs. All das Wissen hatte der Künstler im Gepäck. Die sechs Gemeinden, das Castello Aragonese, Santa Maria del Soccorso in Forio, Sant'Angelo lernte er kennen. Dem Zauber der Insel entkam auch er nicht.

La Mortella auf Ischia

Gärten sind Seelenorte, nicht nur für die, die sie angelegt haben und besitzen sondern auch für all jene, die darin wandeln. Hund fand darin Ruhe und Erbauung. *La Mortella* gleichbedeutend mit »Ort der Myrten« mit Blick auf den Hafen von Forio San Francesco, am Ausläufer von Monte Epomeo. Dieses Gartenparadies sprach alle Sinne an, da sich dort auch in illustrer Gesellschaft Jung und Alt zu Konzerten traf. Hans-Peter Hund erlebte einen optischen und akustischen Garten Eden. Gestaltet und seit 1991 öffentlich zugänglich dank der Besitzer, dem englischen Komponisten William Walton und seiner argentinischen Frau, die viele Gäste, darunter gekrönte Häupter und Society-Größen aus Kunst und Kultur, Film und Musik sowie junge Sänger und Musiker einluden.

Eine üppig tropische, zwei Hektar große Gartenlandschaft auf mehreren Ebenen, mit Tal und Hügel, feucht, schattig und 3 000 verschiedenen mediterranen, exotischen, tropischen und subtropischen Pflanzen, einem Nymphäum und einem Museum in der Villa, ist ein dschungelartiges Refugium der besonderen Art.

Für den Künstler war es zudem ein Ort der Ruhe und des Friedens nach dem zuvor erlittenen Überfall und den Tagen des kompletten Rückzugs, wovon er im Interview sprach. Hier wurde er so warm umfangen, durfte schließlich kostenlos über Tage arbeiten, der Musik lauschen und sich heimisch fühlen.

Sieht man die entstandenen Aquarelle, so fällt auf: selbst dieser Garten ist zurückhaltend wiedergegeben. Gerade so, als rechne er damit, dass wir das Zirpen der Zikaden, die flirrende Mittagshitze, die Düfte von Kräutern, Früchten und Blüten, das ferne Meeresrauschen, die würzige Seeluft in seinen Arbeiten erspüren, so, als ob das alles bereits fühlbar in seinen Arbeiten stecke.

Hund war noch aus einem anderen Grund überaus gespannt auf Ischia. Er wollte endlich den Aufenthaltsort und die Arbeitsstätte eines der bedeutendsten deutschen Künstler des 20. Jahrhunderts und für ihn so wichtigen Kollegen mit eigenen Augen sehen: Hans Purrmann (Speyer 1880 – 1966 Basel). Dessen Werk hatte Hund zu DDR-Zeiten so gut es ging mittels Abbildungen studiert. Hund wusste von dessen *Académie Matisse*-Gründung in Paris und dessen Bekanntschaft u. a. mit Henri Matisse und Gertrude Stein, von dessen spätimpressionistischen Wurzeln und der Lehre bei Matisse. Schließlich leitete Purrmann ab 1935 die Villa Romana in Florenz, bis auch seine Werke ab 1937 als »entartet« abgehängt wurden.
Es gelang Hund, wie er in seinem Interview erzählte, Zutritt zum Purrmannschen Atelierhaus zu bekommen. Man bot ihm sogar das für ihn alleine, wie er meinte, viel zu große Atelier des bewunderten Kollegen an, was ihn besonders ehrte.
Auch ihn hatte nicht so sehr die klassische Italiensehnsucht angezogen, sondern vor allem das Licht. Die Purrmannschen Motive, ob Port d'Ischia, Olivenhain oder palmenbestandene Wege, fand Hund in wohltuender Weise wieder. Dessen Malweise hatte ihn von jeher interessiert. Er strebte dem nach, aber er wandelte nun realiter auf dessen Spuren und verwirklichte seine eigene Ausdrucksweise.

Die Insel Sizilien

Eine weitere für ihn bedeutsame Region war sicherlich die Insel Sizilien. Sein Weg führte ihn in die nicht nur kulturhistorisch überaus interessante Provinz Messina und die gleichnamige Hafenstadt, ein Handelszentrum durch die Jahrhunderte und nur durch die *Straße von Messina*, die Wasserstraße zwischen dem Ionischen und Tyrrhenischen Meer, vom Kontinent getrennt. Nicht so sehr die Sehenswürdigkeiten, wie die zahlreichen klassizistisch, manieristisch geprägten Palazzi, Kirchen und Brunnen, die Hans-Peter Hund sicherlich aus Johann Gottfried Seumes (Poserna/Kursachsen 1763–1810 Teplitz/Böhmen) Werk *Spaziergang nach Syrakus* kannte, interessierten ihn. Ähnlich wie der damals 37-jährige kulturhistorische Reiseschriftsteller Seume, der Italien bereiste, interessierte Hans-Peter Hund eher die umgebende Landschaft. Ähnlich dem weitgereisten Seume, der sowohl die Alte als auch die Neue Welt kannte, lebte Hund äußerst bescheiden und zurückgenommen, fühlte sich aber unter den Einheimischen halbwegs wohl, in Anlehnung an

↑ *Landschaft bei Siena, 2000*

→ *Morgenlicht über Toskanalandschaft,* 2001

→ *Tagesbeginn, Toskanalandschaft,* 2001

Hund 2001

Hund 2001

Hund
2001

↑ *Morgens, Toskanalandschaft,* 2001

← *Fensterdurchblick über Toskanalandschaft,* 2001